

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Aus dem Leben der beiden ersten deutschen Kaiser und ihrer Frauen**

**Nippold, Friedrich Wilhelm Franz**

**Berlin, 1906**

Einleitung

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-5681**

## Einleitung.

Die in dem zweiten Teile dieser kleinen Schrift zusammengestellten persönlichen „Erinnerungen“ sollten nach meiner ursprünglichen Absicht (ebenso wie eine Reihe anderer Aufzeichnungen, deren Veröffentlichung bei Lebzeiten nicht am Platze schien) erst nach meinem Tode veröffentlicht werden. Nun hat mich aber die Vollendung des fünften Bandes des kirchengeschichtlichen Handbuchs vor die Notwendigkeit gestellt, bei der Darstellung der letzten Periode seit 1870 die dort abgegebenen Urteile über „die kirchliche Stellung der beiden ersten deutschen Kaiser“ und eine Reihe anderer damit in Verbindung stehender Fragen auf die quellenmäßige Grundlage jener persönlich empfangenen Eindrücke zu stützen. So habe ich mich denn entschließen müssen, schon jetzt die „Erinnerungen“ mit den bis dahin nur zeitschriftlich erschienenen „Forschungen“ zusammen herauszugeben.

Die „Erinnerungen“ bestehen aus den (unmittelbar nachher zu Papier gebrachten) Niederschriften über eine Reihe von Audienzen bei den beiden Kaisern, sowie aus weiteren Aufzeichnungen aus dem Leben ihrer Gemahlinnen. Belangreicher jedoch als diese persönlichen Eindrücke eines jungen Mannes, der sich, als er sie erleben durfte, seiner jugendlichen Unreife völlig bewußt war, sind die von dem großen Kaiser persönlich herrührenden Briefe und Dokumente, die mir im Laufe der Jahre allmählich zugänglich geworden sind. Die in dem ersten Teile dieser Schrift zusammengestellten Teile derselben waren bis dahin nur stückweise in der „Deutschen Revue“

erschieden und erscheinen jetzt zum ersten Male gesammelt. Der Wert dieser neuen Beiträge über den Werdegang des späteren Kaisers kann natürlich erst von der zukünftigen Geschichtsforschung klargestellt werden, welche die vorerst noch immer fließenden Einzelquellen im Zusammenhang überschauen wird. Denn jede derartige neue Veröffentlichung will erst in den rechten Verband mit den bereits vorliegenden Denkwürdigkeiten gebracht werden.

Bei einer anderen einschlägigen Veröffentlichung ist das bereits in ungewöhnlichem Grade der Fall gewesen, bei den aus dem Nachlasse des Generaladjutanten von Boyen herausgegebenen „Erinnerungen“ aus dem Leben seines Vaters, des Feldmarschalls von Boyen. In welchem engen persönlichen Vertrauensverhältnis schon der letztere (ähnlich wie später sein Sohn) speziell zum Prinzen von Preußen gestanden hat, ergibt sich aus dem gleich nach Boyens Tode geschriebenen Briefe des Prinzen vom 16. Februar 1848. Derselbe ist zum ersten Male in dem Vorwort zum dritten Bande der Boyenschen Erinnerungen mitgeteilt.

Das Vorwort zum ersten Bande derselben berichtet über die gemeinsame Arbeit mit dem General für die Herausgabe der Denkwürdigkeiten seines Vaters. Es geht aus von der von Kaiser Wilhelm I. am 31. März 1871 an die Senioren des eisernen Kreuzes gehaltenen Rede mit ihrer Bezugnahme auf den Begründer der preussischen Landwehr, und von der Kabinettsordre Kaiser Wilhelms II. vom 17. Januar 1889 an das durch den Namen Boyen ausgezeichnete ostpreussische Regiment. In Verbindung damit ist ferner der (ebenfalls mit General von Boyen zusammen verglichenen) einschlägigen Literatur gedacht: des berühmten Treitschkeschen Werkes, der Delbrück'schen Gneisenau-Biographie (für welche General von Boyen zahlreiche zwischen diesem und seinem Vater gewechselte Briefe beige-steuert hatte), der Lehmann'schen Scharnhorst-Biographie, der Auseinandersetzungen Hermann Baumgartens und Alfred Sterns mit Treitschke, der von Ranke herausgegebenen Hardenberg'schen

Memoiren, der Dorowschen Biographie des Kriegsministers Job von Wihleben usw.

Das — vom 3. August 1889 datierte — Vorwort hat den im Jahre vorher heimgegangenen ersten deutschen Kaiser als „Wilhelm den Großen“ bezeichnet. Es ist dies hier meines Wissens zum ersten Male geschehen. Damals war es aber noch nicht versucht worden, diese Bezeichnung offiziell von oben herab den Widerstrebenden aufzunötigen, und auch Fürst Bismarck war noch im Amte. Der eine wie der andere Punkt muß hier speziell mit Bezug auf die durch die Lorenzische Geschichtsdarstellung hervorgerufenen Kontroversen erwähnt werden. Es werden in diesen Fragen ja stets verschiedene Empfindungen nebeneinander hergehen. Dem geborenen Preußen ist die Dynastie von jeher das einigende Band gewesen. Für das außerpreußische Deutschland erscheint Fürst Bismarck als der einzige Begründer der Einheit. Vom Boden der preußischen Geschichte aber dürfte eine spätere Zeit schwerlich Bedenken tragen, dem großen Kurfürsten und dem großen Könige den großen Kaiser anzureihen.

An dieser Stelle mag der Hinweis auf das im Vorwort zu dem ersten und dritten Bande der „Erinnerungen aus dem Leben des General-Feldmarschalls Hermann von Boyen“ Bemerkte genügen. Daß es sein schon obengenannter Sohn war, durch dessen Vermittlung mir im Jahre 1861 die königliche Unterstützung für meine Orientreise zuteil wurde, ist ebenfalls schon an anderem Orte berichtet. Mit Bezug auf die an dieser Stelle aufzuzählenden Spezialarbeiten über König Wilhelm und die Quellen der darin niedergelegten Urteilsweise braucht daher nur noch beigefügt zu werden, daß General von Boyen schon einen Monat nach Empfang des eben erwähnten Trostbriefes über den Tod seines Vaters dem Prinzen von Preußen nach England nachreiste und als sein persönlicher Adjutant die ganze Zeit seines Verbleibs im Jahre 1848 mit ihm verbrachte. Als daher die deutsche Ausgabe der Biographie Bunsens erschien, war General von Boyen wie kein zweiter im stande,

die Richtigkeit der dort gegebenen Berichte zu kontrollieren. Was ich ihm sonst für meine geschichtliche Lebensarbeit, obenan für die rechte Beurteilung des großen Kaisers verdanke, geht weit über alle aus Büchern geschöpfte Kenntnis hinaus. Wer die inhaltreiche Biographie des Generals von seinem Schwiegerjohn Wolf von Tümpeling studiert, wird es leicht ermessen, was für ein außerordentlicher Gewinn gerade für den Historiker in dem vertrauten Verkehr mit diesem typischen Repräsentanten der besten Traditionen der preussischen Armee gelegen war.

Umfassender noch als die durch General von Boyen erschlossenen Geschichtsquellen aus dem Nachlasse seines Vaters sind die aus dem Bunsenschen Familienarchiv geschöpften neuen Beiträge zum Charakterbild des ersten Kaisers gewesen. Ich möchte diese Beiträge in Parallele zu den Gerlachschen Denkwürdigkeiten setzen, da die letzteren bis heute die meisten in sich zusammenhängenden Daten, wie über König Friedrich Wilhelm IV., so über den Prinzen von Preußen, geboten haben. Dieselbe Vergleichung mit der Darstellung des Generals von Gerlach empfiehlt sich übrigens auch bei den Lebensbildern von Vater und Sohn von Boyen. Es ist der gleiche prinzipielle Gegensatz, in welchem die beiden hochstehenden Militärs zu dem „Gallerianer“ von Gerlach gestanden haben, wie bei dem unter allen Wandlungen der Kirchenpolitik stets treu evangelisch gesinnten Bunsen.

Wir lassen hier seine Stellung zum Könige Friedrich Wilhelm IV. völlig beiseite, beschränken uns auf sein Verhältnis zu dem Prinzen von Preußen. Während langer Jahre hat bei diesem der Gerlachsche Einfluß zweifellos im Vordergrund gestanden. Es tritt dies besonders bei den Reisen nach Rußland, bei welchen Gerlach den Prinzen begleitete, aber auch bei manchen anderen Anlässen zutage.

Diesem persönlichen Verhältnis gegenüber, das erst seit der Opposition des Prinzen gegen die Urheber der Schmach von Olmütz naturgemäß erblaßte, stellt sich nun aber seit dem Jahre 1844, der

Reise des Prinzen nach England, ein gleiches persönliches Vertrauensverhältnis zu Bunsen. Dabei haben schon die Jugenderinnerungen des Prinzen an die römische Reise im Jahre 1822, auf welcher Bunsen sein Führer gewesen war, mitgespielt. Wie lebendig dieselben bis in die letzten Jahre nachwirkten, hat sich mir schon bei den von ihm selber im Jahre 1868 in Baden-Baden erzählten kleinen, aber bezeichnenden Anekdoten gezeigt. Dieselben sind in dem Bericht über die damalige Audienz mit aufgenommen.

Die neuen Mitteilungen aus dem Bunsenschen Familienarchiv, mit welchen zunächst Dr. Georg von Bunsen begonnen hatte, während mir nach seinem Tode die weitere Herausgabe zufiel, haben nun gerade im Jahre 1844 bei der Reise des Prinzen nach England einsetzen können. Die einschlägige Veröffentlichung (Deutsche Revue, Juni 1897) hat zuerst die Briefe des Prinzen vor Austritt der Reise bringen dürfen, sodann Bunsens Briefe an Stockmar während derselben, endlich den eingehenden Bericht an den König nach Ablauf der Reise.

Chronologisch setzen hier die Briefe des Prinzen Albert an Bunsen seit dem Jahre 1845 ein, in welchen des Prinzen von Preußen mehrfach gedacht wird (D. R., Februar 1898). In die der allgemeinen Revolution vorhergehende gewitterschwüle Atmosphäre versetzen weiter die (auch durch die Hand des Prinzen von Preußen gegangenen) Denkschriften des Fürsten von Leiningen und des Prinzen Albert an den noch immer in seinen romantischen Träumen befangenen König Friedrich Wilhelm IV. (D. R., August 1897).

Daran reihen sich die Mitteilungen über den Aufenthalt des Prinzen von Preußen in England im Jahre 1848 (D. R., September 1897). Völlig neue Daten haben die Enthüllungen über den Anteil des Prinzen an der aktiven deutschen Politik im Jahre 1850 (D. R., Oktober 1897) gebracht.

An diese erst später erschienenen Veröffentlichungen reihen sich nun chronologisch die noch von Dr. Georg von Bunsen an die Hand genommenen an: über den Besuch des Prinzen bei der Londoner

Weltausstellung 1851 und die heute wie ein Roman klingenden Versuche, dieselbe zu verhindern (D. R., November und Dezember 1895), sowie die darauf weiter gefolgten Korrespondenzen zwischen Berlin, Koblenz und London (D. R., Februar 1896).

Im folgenden sind nun einfach diese bisher zerstreuten Veröffentlichungen aneinander gereiht. Eine wichtige Ergänzung dazu bildet endlich die Verwertung der Briefe des Kaisers an den Oberkirchenratspräsidenten Herrmann, welche die für die Zukunft so verhängnisvoll gewordene Entlassung des Begründers der evangelischen Kirchenverfassung Preußens hintanzuhalten versuchten. Erst von der so gewonnenen Grundlage aus lassen sich die verschiedenen Stadien der „Wandlung“ in der Kirchenpolitik des Kaisers auseinander halten. In Verbindung mit der Umgestaltung der Bismarckschen Wirtschaftspolitik hat diese Wandlung (die sich übrigens mehrere Jahre hindurch nur auf die Behandlung der evangelischen, nicht der römisch-katholischen Angelegenheiten erstreckte) nicht nur zu dem Sturz Herrmanns, sondern auch zu demjenigen Falke geführt. Die damals völlig ungeahnten weiteren Konsequenzen dieser Ereignisse haben darin geendet, der seitens der päpstlichen Kurie lange und sorgsam vorbereiteten „Schlacht auf dem märkischen Sande“ den für das junge deutsche Reich so verhängnisvollen Ausgang zu bereiten.

Die erste Andeutung der tieferliegenden Ursachen dieses — in dem durch den Sturz Herrmanns und Falke schließlich mitbedingten Sturz Bismarcks gipfelnden — Verhängnisses ist seinen „Gedanken und Erinnerungen“ zu verdanken. Auch nach vielen anderen Seiten aber mußte das (die Geschichtsanschauung des zukünftigen Geschlechtes zweifellos in erster Reihe beeinflussende) gewichtige Werk aufs genaueste kritisch gesichtet werden. Dies der Grund, daß sich zwischen die Sammlung der älteren „Forschungen“ und die eigenen „Erinnerungen“ die „Randglossen“ zu der literarischen Hinterlassenschaft des gewaltigen Staatsmannes hineingestellt haben.